



Freundesbrief Herbst 2008

Liebe Freunde der Klinik Hohe Mark,



mit einem festlichen Gottesdienst haben wir am letzten Sonntag im August Diakonisse Ingeborg Trettin in den Ruhestand verabschiedet. Die 75-jährige Schwester Ingeborg ist mit ihrer liebevollen und seelsorgerlichen Art vielen Patienten zum Segen geworden. Dafür sind wir sehr dankbar und wünschen Ingeborg Trettin für den neuen Lebensabschnitt in ihrem Mutterhaus Altlandsburg in Lemförde alles Gute und ebenfalls Gottes Segen.

Herr mein ganzes Leben...

...soll Dir Ehre geben!“. Mit diesem Motto hat Schwester Ingeborg über 16 Jahre in der Klinik Hohe Mark gewirkt. Deshalb, so ist sich die scheidende Diakonisse sicher, wird Gott die Lücke, die sie im Oberurseler Krankenhaus hinterlässt, auch selber schließen. Denn: „Auch wenn ich gehe, bleiben hier so viele Menschen zurück, die ihre Arbeit ebenfalls zur Ehre Gottes und in seinem Auftrag tun!“

Fest der Begegnung 2008 – Ein Treffpunkt für Freunde

Auch wenn das Fest der Begegnung schon einige Monate her ist, sind die Erinnerungen an einen wunderschönen Tag immer noch frisch. Ganz herzlich möchten wir an dieser Stelle dafür danken, dass so viele von Ihnen gekommen sind. Manche sogar von sehr weit her, wie z. B. vom Bodensee, aus Bremen oder aus Görlitz.

Auch die lokale Presse hat die Atmosphäre des Festes sehr gelobt und schreibt von einem fröhlichen Fest mit großer Resonanz in Oberursel. Besonders dankbar für die vielfältigen Möglichkeiten von Kontakten und Gesprächen waren jedoch unsere ehemaligen Patienten. Allein dafür hätte es sich schon gelohnt das Fest zu feiern. In zwei Jahren, voraussichtlich am **13. Juni 2010** ist es wieder soweit.

Krankenhäuser in Not

Während Sie in diesen Tagen den Freundesbrief erhalten, werden bundesweit Krankenhäuser auf ihre allgemeine, unzureichende Finanzierungssituation hinweisen. Am 25.09.2008 findet deshalb in Berlin eine Großkundgebung statt. Doch so notwendig eine neue gesundheitspolitische Weichenstellung für die Zukunft – sonderlich auch für die der vielen kleinen konfessionellen Kliniken – auch ist, nicht alles ist vom Staat zu erwarten.

Besonders für die so wichtige und geschätzte Seelsorge in der Klinik Hohe Mark bedeutet dies, dass wir diese Arbeit nur Dank der Hilfe und Unterstützung unserer Spenderinnen und Spender leisten können. Das sind Sie! Herzlichen Dank dafür. **Wir brauchen Sie auch in Zukunft und freuen uns sehr darüber, wenn Sie die Klinik Hohe Mark schon einmal für Ihre Weihnachtspende einplanen.** Die Bankverbindung finden Sie in der Fußzeile. **Danke!**

Herzliche Einladung zu unseren Veranstaltungen

Samstag, 27.09.2008, 19.30 Uhr: „Was trägt“

Ein Kreativ-Projekt mit Heike Wetzels (Flöte), Paul Yates (Fotografie), Angela Eickhoff (szenische Lesungen) und Wolfgang Zerbin (Piano).

Mittwoch, 19.11.2008, 19.30 Uhr: Elisabeth von Thüringen

Lebenswerk und Wirkung im Lichte des Buß- und Bettages 2008. Dr. Jürgen Römer/Kassel.

Anke Berger-Schmitt
Krankenhausdirektorin

Gottfried Cramer
Referent für Öffentlichkeitsarbeit



Der sich verloren fühlt...

Ein Schaf befindet sich auf abschüssigem Boden. Es steht wie angewurzelt und schaut in einen dunklen Abgrund. Eine weiße Gestalt ist hinter dem Schaf zu sehen. Das Schaf scheint sie jedoch gar nicht wahrzunehmen. Ohnehin weist die helle Gestalt keinerlei Konturen auf, während das Schaf doch so konkret, so lebensnah vor unseren Augen steht. Die weiße Gestalt lädt uns förmlich ein, sie mit unseren eigenen Fantasien zu beleben. Sie ist wie eine weiße Leinwand, auf der wir alle unsere Erfahrungen mit Menschen, die uns am stärksten geprägt haben, übertragen können: Erfahrungen mit unseren Eltern, mit Geschwistern, später mit Partnern. Sind es schlimme Erlebnisse, in denen wir gedemütigt oder auf unterschiedlichste Weise missbraucht wurden?



Ergeht es uns in Krisen nicht oft so wie dem Schaf, das, abgewandt von der weißen Gestalt, in den Abgrund starrt. Vielleicht schauen wir in den Abgrund einer Beziehung, die sich immer bösartiger entwickelt hat. Vielleicht ist es der Abgrund des Todes, der uns einen geliebten Menschen entrissen hat? Vielleicht haben wir uns selbst verloren, oder es ängstigen uns bedrohliche, dunkle Gefühle und die Anziehung, die der Abgrund auf uns ausüben will?

Das Schaf starrt in den Abgrund. Es sieht die lichte Gestalt hinter sich nicht. Wer ist denn die weiße Gestalt? Ist sie Gott? Tatsächlich! Wie bei einer Sonnenfinsternis kann der Blick auf Gott völlig verstellt werden. Das können schlimme Erfahrungen mit Menschen sein, die uns sehr nahe stehen, überhaupt Schicksalsschläge. Sie können Gott unsichtbar werden lassen, ihn entstellen, ihn seines eigentlichen Charakters berauben oder ihn sogar in sein Gegenteil verwandeln. Vielleicht schafft das Dunkel aber auch eine noch nie erlebte Offenheit für Neues in uns!

Wenn Gott gar nicht mehr zu sehen ist, drängt sich die Frage auf: Gibt es Gott überhaupt? Gibt es niemanden, der uns diese Frage beantworten könnte? Oder könnte Gott nur selbst diese Frage beantworten? In der Bibel steht, dass Jesus Christus die Antwort Gottes ist. Und wenn es so wäre, spüren wir in uns den

Drang, dieser Antwort widersprechen zu müssen? Oder sollten wir es einfach wagen, uns diesem Jesus rückhaltlos anzuvertrauen? Wer Jesus sieht und versteht, der sieht tatsächlich direkt in das Herz Gottes. Deshalb ist das, was Jesus über sich selbst sagt, auch so hilfreich.

Unser Bild erzählt, was Jesus über sich selbst sagt (Matthäus 18,11-12):

»Ich bin gekommen, um Verlorene zu retten. Was meint ihr: wenn ein Mann 100 Schafe hat und eins läuft ihm davon; was wird er tun? Lässt er nicht die 99 zurück, um das verirrte Schaf zu suchen? Und wenn er es endlich gefunden hat, freut er sich über dieses eine mehr als über die 99, die sich nicht verlaufen hatten. Ebenso will mein Vater nicht, dass auch nur einer, und sei es der geringste, verloren geht.«

Geht es Ihnen nicht auch so, dass es gefühlsmäßig genau umgekehrt ist: Gott ist denen nahe, denen es gut geht, die in Sicherheit sind. Das, was Jesus sagt, scheint unsere Empfindung auf den Kopf zu stellen: Jesus kümmert sich vorrangig um die Verlorenen – und seien sie noch so gering. Und wenn ich so ein verlorener Mensch bin? Ist Jesus dann wirklich auch an mir ganz persönlich liebevoll und dauerhaft interessiert – auch wenn ich ihn im Leid nicht sehen kann? Wenn ich komme? Freut sich Jesus dann auch über mich?

Der Künstler Andreas Felger, der das Bild für das Glasfenster gestaltet hat, schrieb:

»Ein Lichtstrahl fällt von oben herein und trifft auch noch das Schaf. Ein Hoffnungszeichen – man ist nicht verloren, auch wenn man schon voll im Dunklen steht.«

Dr. Wilfried Haßfeld

Dr. Wilfried Haßfeld
Seelsorger und Psychotherapeut